



Rede von Jacques Cordonier

War es eine Notwendigkeit, dass Marie Claude Morand Walliserin ist, damit sie das Herz der Walliser Kantonsmuseen während dreissig Jahren mit solcher Leidenschaft zum Schlagen bringen konnte? Nicht unbedingt. Auf jeden Fall führten sie ihre ersten Schritte als Frau, Kunsthistorikerin und Forscherin in andere Gefilde, aber es gibt nicht wenige, die vermuten, dass ihr Engagement hier gewissermassen vorprogrammiert war. Nicht etwa, weil Marie Claude Morand Walliserin ist, sondern weil das Wallis eine Persönlichkeit mit ihren beruflichen Ambitionen brauchte, um das Herz, den Geist und die Muskeln einer schlafenden Institution zu erwecken, deren Substanz und Struktur unvollendet waren. Hingegen war es sehr wohl eine Notwendigkeit, dass diese Persönlichkeit verwegen war und dass sie die Veränderung mit Weitblick, Mut und Entschlossenheit anging, um Erfolg zu haben. Und sie hat es geschafft!

Als Marie Claude Morand 1984 ihre Funktion als Direktorin der Kantonsmuseen antrat, hatte sie acht Museumswärter und eine Sekretärin in Teilzeit unter sich. Das Museum war gewissermassen auf seine einfachste Form reduziert: Es hütete einen Schatz, ohne diesen wirklich zu kennen und ohne Mittel, um ihn dem Publikum zugänglich zu machen. Für die allen Wissensbereichen angehörenden Museen musste sie ein spartenübergreifendes wissenschaftliches sowie ein technisches Team mit äusserst vielfältigen Fähigkeiten aufbauen. Sie wusste das beschränkte Erbe mit neuen Sammlungen zu bereichern und das Startkapital gewinnbringend anzulegen. Vor allem aber behielt sie ein strukturelles Element aus der bescheidenen Anfangszeit bei: die gemeinsame Generaldirektion. Marie Claude Morand gelang es, die Armut in Reichtum zu verwandeln: dreissig Jahre und mehrere Restrukturierungen später unterstehen die Kantonsmuseen immer noch einer gemeinsamen Generaldirektion. Das ist schweizweit einmalig und vereinfacht im Zeitalter der trans- und interdisziplinären Arbeit, welche die Kompetenzen und Sammlungen aller drei Institutionen einbezieht, die Forschung und die Realisierung von Ausstellungen. Ausserdem teilen die drei Institutionen heute gemeinsame Einrichtungen: das Sammlungszentrum, das Ausstellungszentrum Ancien Pénitencier und die Stelle für Bildung und Vermittlung.

Zwischen 1984 und 2013 bot Marie Claude Morand dem Publikum regelmässig wechselnde Dauerausstellungen. Dadurch wurden die Ausstellungsräume der drei Museen vollständig überdacht: 2007 das Kunstmuseum, 2008 das Geschichtsmuseum, 2013 das Naturmuseum. Parallel dazu war sie als Kommissarin, Initiantin sowie in allen Fällen als Direktorin der Kantonsmuseen an den vielen Sonderausstellungen beteiligt, die für ihren Umfang und ihre wissenschaftliche Qualität beim Publikum und in wissenschaftlichen Kreisen anerkannt sind. Die Ausstellungskataloge und die vielen Publikationen der Museen bezeugen die Qualität der Forschung, auf die sich die Ausstellungen abstützen.



Parallel zu diesem Engagement oder vielmehr durch dieses Engagement hat Marie Claude Morand ein Projekt und eine Struktur aufgebaut.

Ein Projekt, von dem sie gerne sagt, dass es im Grunde auf «einem kritischen Überblick der Kulturgeschichte, der Berücksichtigung der gesellschaftlichen Entwicklung und deren Wahrnehmung aufbaut.»

Dieses Projekt hat sie mit ihren Teams im Rahmen der Walliser Kantonsmuseen umgesetzt, dieser strategischen Einheit, die den vielfältigen Bereichen und Disziplinen der einzelnen Museen Rechnung trägt. Dieses Projekt hat Marie Claude Morand aber auch nach aussen getragen, indem sie die Qualitätsentwicklung der Walliser Museen aktiv förderte und das Museumsnetz Wallis strukturierte, mit dem die Kantonsmuseen die Verantwortung für Sammlungen von kantonalem Interesse teilen.

Die Struktur, die sie ihrem Nachfolger Pascal Ruedin übergibt, ist stabil. Diese Stabilität ist das Ergebnis eines intelligenten Konzepts, aber auch der Verpflichtung der Mitarbeiter. Ich konnte dies persönlich feststellen, als ich die Kadermitarbeiter der Kantonsmuseen im Hinblick auf die Ausarbeitung des Profils des künftigen Direktors befragte. Sie alle haben bei dieser Gelegenheit ihre Zustimmung zur bestehenden Organisation bestätigt.

Die Kantonsmuseen sind erfüllt von einer Vision, welche ihre verschiedenen Aufgaben in einem dynamischen Gleichgewicht hält. Marie Claude Morand beschreibt diese Vision folgendermassen:

- *Sammlungen aufbauen, die für das Verständnis der Walliser Kulturgeschichte unerlässlich sind;*
- *Diese Sammlungen professionell verwalten und zur Geltung bringen, sodass sie allen Generationen von Nutzen sind;*
- *Evolutive, angemessene Hilfsmittel und Strukturen schaffen, damit die Besucher sich selbst, die Problemstellungen und die Wahrnehmung der Gesellschaft, in der sie leben, besser verstehen können;*
- *Allen einen konkreten Zugang zur Betrachtung des Unfassbaren verschaffen.*

Das zu vermittelnde Erbe ist reich!